

bendarsteller und Chronisten einer poetisch-narrativen Miniatur, die – allerspätstens – mit dem nachgestellten Titel zu leuchten beginnt: »Ich kannte ihn nicht. Er stand, selbst auch etwas / beengt, im Gang des überfüllten Zugs neben mir. / Ich hatte einen Apfelstummel in der Hand und wusste / nicht, wohin damit. Er streckte die Hand aus und / nahm ihn ohne Zögern. Dann begann er, sich einen / Weg zum Ausgang zu bahnen. Kurz darauf stieg / er aus. / Ein Botschafte-« (S. 13).

*Stop* ist ein reicher Band, welthaltig, möchte man sagen, wenn der Ausdruck nicht längst weltentleert wäre.<sup>3</sup> In ihm wird gestorben, gestürzt und gebissen; es werden Türen aufgebrochen und Großmütter geschubst, es wird gelitten, geliebt und verraten.

Reich ist auch die Vielfalt der Töne der Gedichte, die mal einen Dialog aufzeichnen, mal einen inneren Monolog transkribieren, mal wie ein Werbespot klingen, mal narrativ, ohne das Poetische zu eskamotieren, mal sentenziös, ohne belehrend zu sein: »Arm ist ein Mensch, der nicht fragt. Unglücklich ist / ein Mensch, der nicht nein sagt. Verbittert ist ein / Mensch, der nicht weiß, warum« (S. 28).

Die subkutan rhythmisierten Prosagedichte können die Form einer E-Mail annehmen oder den Duktus konzentrierter Reflexion; sie können Erinnerungen auflesen – zwischen »Vateridee« und »Muttergeruch« (S. 14f.) – oder dokumentarisch Gegenwärtiges aufnehmen, sei es (und hier zeigt sich der Blick der Dokumentarfilmerin ebenso wie die Wucht und Haltbarkeit der Gedichte) der Gegenwart des Jahres 2003 oder 2023: »Heute ist Donnerstag, der sechste März

/ zweitausenddreißig, neunzehn Uhr dreißig. Ich sitze / an einem Caféhaustisch und warte. Überall wird / über den Krieg gesprochen, in den Zeitungen, im / Fernsehen. Mein Magen tut weh, und es geht mich / nichts an. Ich fürchte mich vor der Hilflosigkeit der / Wörter, des Bleistifts und des Auges, das lesen muß« (*Vor einer Stunde*, S. 8).

Um diesen Reichtum aufzuheben, braucht es: den Übersetzer als Glücksfall.

Wem – wie der Rezensentin – die Beurteilung des Originals verwehrt bleibt, dem werden das gewaltige, nuancierte Lexikon, die Sprachlust und poetische Feinfühligkeit Ernest Wichners Lichter aufstecken, sei es mit brillanten Wortfügungen wie dem »Verzeihensapparat« (S. 22) oder mit virtuosen Annoncen wie der folgenden: »Ein Abend im Paradies zum Preis eines Mittagmenüs! / Der Aperitif gratis! Consommé aus Anforderungen, / Prinzipienkeulen aus dem Kessel, Garnituren aus / Wagnissen und Koinzidenzen, flambierte Früchte aus / dem Garten der Zergrübelungen« (*Jetzt*, S. 21).

Dana Ranga rückwärts lesen, wiederlesen – diese Freude sei all jenen ans Herz gelegt, die schon die anderen Bände – oder das Original *Stop. Din pauzele lui Sisif* (Cluj 2005) kennen. Alle anderen sind eingeladen ins Archiv der Abertausenden Bilder, das ein idealer Ausgangspunkt für eine Lesereise mit der poetischen Grenzgängerin Dana Ranga ist. *Maren Jäger*

### Familienroman mit Tiefgang

Wolfgang Martin Roth: *Die Schuhe der Väter*. Wien: Löcker Verlag 2023. 346 S.

2023 erschien der Roman *Die Schuhe der Väter* des Göttinger Autors Wolfgang Martin Roth. Der ehemalige Pfarrer und heutige Gruppenanalytiker stellt in seinem Werk eine unruhige Kindheit, geprägt von Gewalt, unbeantworteten Fra-

3 Zur literarhistorischen Einordnung in die rumänische und deutschsprachige Lyrik vgl. die kenntnisreiche Rezension von Alexandru Bulucz: Atemübungen für den Augenblick. In: Rheinpfalz – Donnersberger Rundschau, 18.3.2023.

gen über die eigenen Vorfahren, und die Suche nach dem eigenen Platz in der Gesellschaft und im Leben dar. Auf dieser fesselnden Reise werden mehrere Figuren vorgestellt, deren Leben unerwartet miteinander verflochten sind, sowie ihre einzigartige Art und Weise, mit Trauma und Verlusten umzugehen.

Protagonist und Erzähler der Geschichte ist Bodo, das mittlere von insgesamt vier Kindern, geboren und aufgewachsen im Göttingen der 1950er-Jahre. Seine Geschichte ist besonders beeindruckend, da er in einer siebenbürgischen Familie geboren und aufgewachsen ist. In den ersten Kapiteln des Romans erfahren wir, dass der Haushalt eher traditionell geprägt ist: Der Vater und zugleich Oberhaupt des Hauses ist ein angesehenes siebenbürgischer Pfarrer, während die Mutter eine gewisse Distanz zu den Familienmitgliedern hält und fromm ist. Unter dem Einfluss der äußerst strengen Eltern werden Bodo und seine Geschwister religiös erzogen, die Forderung des Vaters nach Gehorsam hat dabei einen hohen Preis.

Den Hintergrund des Romans ergibt ein spezifischer sozialer und historischer Kontext: Die Geschichte spielt im Nachkriegsdeutschland und stellt die nachhaltigen Auswirkungen des Zweiten Weltkriegs auf den Einzelnen und die Gesellschaft als Ganzes zur Schau. Dieser Hintergrund verleiht der Geschichte mehr Tiefe und ermöglicht den Lesern einen Einblick in die Herausforderungen, mit denen die Figuren konfrontiert sind. Die Handlung des Romans spielt in der Gegenwart in der Nähe von Göttingen, von wo aus uns der nun rentierte Protagonist in seine Kindheit zurückführt. Er ist nur eins der vielen Kinder siebenbürgischer Eltern, die ins nationalsozialistische System verwickelt waren und der als Erwachsener verzweifelt versucht, sich mit dieser Realität abzufinden. Der Autor konfrontiert uns gekonnt mit der Kom-

plexität des Weltkriegs: Sein zunächst eher naiver Protagonist stellt schließlich fest, dass Geschichte statt schwarz-weiß nuanciert zu sehen ist.

Der Schock als bestimmendes Phänomen zieht sich durch den gesamten Roman und bestimmt sowohl den Krieg als auch die Realität der Nachkriegszeit. Es ist ein Schock, der durch das Verschweigen von Fakten, durch Lügen und Gewalt entsteht und als tragisch empfunden wird.

Die wechselnden politischen Allianzen, Widerstandsbewegungen, die Verfolgung von Juden und anderen Minderheiten, die Teil der siebenbürgischen Bevölkerung waren, sowie die Folgen der Nachkriegszeit haben tiefe Spuren hinterlassen. Wie tief sie tatsächlich sind, zeigt der Roman, indem er die Folgen von Generation zu Generation schildert, egal wie sehr man versucht, ihnen zu entgehen. Der Autor verwendet eine Vielzahl von Metaphern und Symbolen, um diese Idee zu vermitteln: Die Schuhe der Väter symbolisieren das Erbe einer Vergangenheit voller Schrecken, Schuld und Scham, das noch die Enkel und Urenkel mit sich tragen und verarbeiten müssen. Die letzte Predigt des siebenbürgischen Familienvaters erklärt genau dieses Phänomen: »Ich höre die letzte Predigt meines todkranken Vaters aus dem Jahr 1956 bis zum Schluss, sie hat eine Wucht und Eindringlichkeit, die mich schockiert. Sie ist ein einziger Bußruf auf die Deutschen, ein Aufruf zur Umkehr zu Gott, verknüpft mit der latenten alttestamentlichen Drohung, dass die Sünden der Väter noch die dritte und vierte Generation heimsuchen würden« (S. 317f.).

Die Schuhe der Väter stehen auch für die Lasten und Erwartungen, die Kinder von ihren Eltern erben. Dieses Motiv wird durch die Schilderung der Familiendynamik und der daraus entstehenden Konflikte zwischen den Generationen verstärkt. Der zentrale Konflikt entfaltet

sich zwischen Bodo und seinem Vater, die fehlende Offenheit und Kommunikation sowie die unterschiedlichen Ideologien erschweren die Verständigung. Der erwachsene Protagonist erkennt, dass es noch viele ungelöste Probleme gibt, darunter das Aufwachsen in Furcht vor Strafe, mangelnder Fürsorge und der Angst, die väterliche Erwartung zu enttäuschen.

Im Verlauf der Geschichte wird dem Leser immer deutlicher, dass der vom Vater eingeforderte und durch körperliche Züchtigung erzwungene Respekt widersprüchliche Folgen hatte. Der Neid zwischen den Geschwistern und sogar die Rivalität waren das Ergebnis einer ungleich verteilten Zuneigung der Eltern. Roth zeigt auf einfache, aber eindrucksvolle Weise, wie kleine Gesten in der Kindheit eine starke Bedeutung in sich tragen. Was in den ersten Jahren indoktriniert wird, ist im späteren Leben bestimmend. Alle Lebensbereiche – Freundschaft, Partnerschaft, Arbeit – sind mit den Ideologien und Erfahrungen aus der Kindheit verbunden und von ihnen beeinflusst. Der Protagonist Bodo erkennt mit Schrecken: »Ich zittere vor Wut, als ich endlich weitergehe und mich frage, was mit mir nicht stimmt. Ist das mein geerbter siebenbürgischer Rassismus? Was kommt da so plötzlich über mich? Mit Grausamkeit kenne ich mich aus, das weiß ich heute. Ich war ihr nicht nur ausgesetzt, sondern habe auch gelernt, grausam zu sein« (S. 287). Auch die Worte von Bodos Schwester spiegeln diesen Gedanken wider, als sie über die eigene Mutter spricht: »Du hast ihre Nähe gemieden.« Immer. Ihr Verhältnis zu ihrer eigenen Mutter war schließlich auch gestört« (S. 219).

Das Bedürfnis nach Anerkennung und Akzeptanz wird als Teil der kindlichen Natur dargestellt. Die Familie, in die man hineingeboren wird, ist der Anfangs- und Endpunkt, der den Cha-

rakter formt. Roth als Psychoanalytiker versäumt es nicht hervorzuheben, wie verankert die jeweiligen Vorstellungen, denen man als Kind ausgesetzt wird, im erwachsenen Menschen doch sind. So gibt Bodo mit einer Spur von Groll zu: »So war ich eben. Ich war ein Sohn meiner Eltern: Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm« (S. 214).

Das zentrale Thema des Romans – Identität beziehungsweise Selbstfindung – verleiht der Handlung Komplexität und macht die Geschichte auf einer menschlichen Ebene liebenswert und nachvollziehbar. Man könnte das Buch als Familienroman bezeichnen, vor allem, weil er sich um Klarheit des Einzelnen und zwischen den Geschwistern bemüht. Persönlich würde ich diesen Roman auch als historischen bezeichnen, da er einen bestimmten Abschnitt der Geschichte darstellt und verarbeitet.

Der Stil von Wolfgang Martin Roth zeichnet sich durch Eloquenz und eindrucksvolle Beschreibungskraft aus. Durch seine anschaulichen Darstellungen kann sich der Leser die im Buch beschriebenen Schauplätze vorstellen und Emotionen nachempfinden. Die von Roth gewählte Erzählperspektive, die Verflechtung von Vergangenheit und Gegenwart, Kindheit und Alter, schafft einen geschlossenen Kreis, der ebenfalls zur Wirksamkeit der Geschichte beiträgt.

Überraschende Wendungen, der bittersüße Beigeschmack, der daraus entsteht, dass ein Sohn die guten Seiten seines längst verlorenen Vaters findet, die Vergebung und Verbundenheit zwischen Geschwistern über den gemeinsamen Schmerz, das Glück und letztlich die Versöhnung machen diesen Roman berührend und nachvollziehbar.

*Die Schube der Väter* ist die fesselnde Geschichte einer Familie, die die Schrecken des Zweiten Weltkriegs erlebt und unter deren Folgen gelitten hat. Es han-

delt sich zugleich um eine tiefgreifende Analyse darüber, wie sich elterliche Erwartungen, etwa die, dass das Kind Teil einer kulturellen oder ethnischen Gruppe wird und deren Sitten pflegt, auf das Kind und sein späteres Erwachsenenalter auswirken. Was bleibt, ist das verzweifelte Bedürfnis, sich mit der eigenen Realität und seinem Erbe auseinanderzusetzen, was jeder Mensch anders macht, wie der Autor auf eindrucksvolle Weise zeigt.

Das Werk ist jedem zu empfehlen, der sich für die komplizierte Geschichte der Verbindung zwischen Siebenbürgen und NS-Deutschland sowie für die Ideologien und die alltäglichen Praktiken in einem siebenbürgischen Haushalt interessiert. Als berührende Familiengeschichte eignet es sich auch für Leser, die sich für zeitlose Themen wie Familie, Partnerschaft, Freundschaft und Verlust interessieren.

*Sofija Krstić*

### **Umbrüche in der (post)sowjetischen Moldau**

**Tatiana Țibuleac: Der Garten aus Glas. Roman. Aus dem Rumänischen von Ernest Wichner. Frankfurt am Main: Schöffling & Co. 2023. 269 S.**

Die Schriftstellerin Tatiana Țibuleac wurde 1978 in der Hauptstadt der Moldauischen Sozialistischen Sowjetrepublik Kischinau (rum. Chișinău, russ. Кишинёв) geboren. An der Moldauischen Staatlichen Universität ihrer Heimatstadt studierte sie Journalismus und Kommunikationswissenschaften. Mitte der 1990er-Jahre wurde sie in der Moldau durch ihre Kolumne »Povești adevărate« [Wahre Geschichten] in der Tageszeitung *Flux* einem größeren Lesepublikum bekannt. Ende der 1990er-Jahre begann Țibuleac als Reporterin und Nachrichtenmoderatorin bei einem privaten moldauischen Sender zu arbeiten. Seit 2008 lebt sie in Paris, wo sie im audiovisuellen Bereich tätig ist.

Tatiana Țibuleac debütiert 2014 in der Kischinauer *Editura Urma Ta* mit dem Kurzprosaaband *Fabule moderne* [Moderne Fabeln], der noch nicht ins Deutsche übersetzt wurde. Im Cartier Verlag erschien 2017 ihr erster Roman *Vara în care mama a avut ochii verzi*, der 2021 unter dem Titel *Der Sommer, als Mutter grüne Augen hatte* ins Deutsche übertragen wurde. Bereits ein Jahr später erschien ihr 2019 mit dem Preis für Literatur der Europäischen Union ausgezeichnete zweite Roman *Grădina de sticlă*. 2023 wurde er auf Deutsch in der hervorragenden Übersetzung von Ernest Wichner von Schöffling & Co. mit dem Titel *Der Garten aus Glas* herausgebracht. Der Roman wurde inzwischen auch ins Französische, Spanische, Bulgarische, Katalanische, Kroatische, Ungarische, Polnische, Niederländische und Albanische übersetzt.

In 166 nummerierten, nicht betitelten und äußerst kurzen Kapiteln lässt Țibuleac die Protagonistin Lastotschka, was auf Russisch Schwalbe bedeutet, ihre Geschichte aus eigener Perspektive erzählen. Der Roman kommt fast ohne Dialoge aus, was ihn wie einen Bericht erscheinen lässt, einen unsentimentalen Bericht, gehalten zuweilen in einer poetischen Sprache, über das Leben von Lastotschka und über die sich im Umbruch befindliche sowjetische Moldau in den 1980er- und 1990er-Jahren.

Lastotschka wird im Alter von sieben Jahren aus dem Waisenhaus, das im Original und in der Übersetzung beschönigend als »Internat« bezeichnet wird, von Tamara Pawlowna, einer Flaschensammlerin in Kischinau, »adoptiert« – oder vielmehr gekauft. Diese Adoption erfolgt nicht aus mütterlichen Gefühlen oder aus Nächstenliebe, sondern Tamara Pawlowna benötigt eine Helferin beim Flaschensammeln. Und so behandelt sie Lastotschka auch: nicht wie eine Tochter, sondern wie eine Untergebene, die sie